

## Anhaltende Gemüse- und Obstknappheit.

Wo bleibt das heimische Gemüse und Obst?

Während die vorgestrigen und gestrigen Gemüseankünfte für eine klägliche Bedarfsbefriedigung halbwegs reichten, ist heute ein empfindlicher Gemüsemangel in der Stadt zu verzeichnen. Die wenigen ungarischen Zufuhren zerrannen in den Händen der Marktleute, und heimisches Obst und Gemüse ist nicht da und will nicht hereinkommen, weil die unglückliche, an dieser Stelle wiederholt gerügte Höchstpreispolitik die Waren markttauglich macht. Die heimischen Produzenten, die genug Abnehmer in ihren Produktionsstädten finden, wollen von einer Vermarktung ihrer Erzeugnisse nichts wissen und warten zu Hause auf die Konsumenten, die ihnen an Ort und Stelle nicht nur die in der Stadt festgesetzten Marktpreise weit überzahlen, sondern ihnen noch dazu unentbehrliche Bedarfsartikel, wie Zucker, Petroleum, Spiritus, Kaffee und Tabak, gratis für ihre Lieferungsbereitschaft abtreten. Jetzt besonders wird in der Umgebung der Stadt ein schwungvoller Handel mit Frühkartoffeln betrieben. Diejenigen Bevölkerungsteile aber, die nicht in der Lage sind, die mit großen Kosten verbundenen Approvisionierungsreisen auf das flache Land und in die Umgebung der Stadt zu unternehmen, oder aber die über die genannten schwer zugänglichen Kompensationsartikel nicht verfügen, bestürmen die Märkte und bilden jene fatalen Anstehketten, die den Ruf nach einem behördlichen Eingriff immer lauter werden lassen. Ernste Fachleute und genaue Kenner der Approvisionierungsverhältnisse waren sich schon lange darüber einig, daß die vom Ernährungsamt mit der Regelung des Verkehrs in Obst und Gemüse betraute Zentrale („Geos“) den an sie gestellten Anforderungen nicht im entferntesten gewachsen sei. Wenn ihr, wie wiederholt auch an dieser Stelle anerkannt wurde, auch der gute Wille nicht fehlt und sie sich bei allen ihren Maßnahmen von den besten Absichten leiten ließ, so hat doch der durch ihr bisheriges Wirken erzielte Endeffekt die Öffentlichkeit darüber belehrt, daß es einfach auf diesem Wege nicht weiter fortgehen kann, soll unsere Gemüse- und Obstversorgung nicht kläglichen Schiffbruch leiden.

Auf einzelnen Märkten kam es infolge der desolaten Zustände heute zu Kundgebungen der einkaufenden Hausfrauen. Die in den Morgenblättern noch dazu veröffentlichten neuen Detailhöchstpreise für heimische Gurken, Marillen und Birnen gaben den Käufern Anlaß, nach hiesiger Ware zu suchen. Mit Ausnahme von geringfügigen Mengen heimischer Birnen gab es nur teure ungarische Ware. Der Unmut der Menge kehrte sich nun in entschiedener Weise gegen die behördlichen Vorkehrungen im Obst- und Gemüseverkehr. Die Leute riefen: „Wir brauchen keine Höchstpreise, wir wollen zu annehmbaren Preisen Ware haben!“

Mit der Errichtung der Gemüse sammelnplätze für die Gärtner an der Peripherie der Stadt, will es auch nicht recht vorwärts gehen. Der unseidliche schleppende Bureaucratismus, an dem auch die „Geos“ und der Wiener Magistrat krankt, scheint auch hier seine Hand mit im Spiele zu haben.

Die heimischen Bauern bleiben ebenfalls den Märkten fern. So kamen heute beispielsweise auf dem Nasamarkt nur 600 Kilogramm grüne Schnittbohnen an. In normalen Zeiten und noch voriges Jahr betragen die täglichen Lieferungen aus den Gegenden an der Preßburger Landesbahn allein 10.000 Kilogramm. Oft wurde auch dieses Quantum noch weit überstiegen.

Die bestehenden Einrichtungen sind, wie die Verhältnisse zeigen, imstande, unsere Obst- und Gemüsemärkte langsam aber sicher zu rücken. Deshalb ist der Ruf nach sofortiger Abhilfe um so begründeter, als es sich auch in anderen Kronländern gezeigt hat, daß mit der bisherigen Organisation das Gegenteil von dem erreicht wird, was das Ernährungsamt und die „Geos“ so oft schon und in so schöner, herbedter Sprache in der Öffentlichkeit verkündet haben.